

BWSO INFO



Bürgergemeinden und Waldeigentümer
Verband Kanton Solothurn

1 | 2012



INHALT

2

Schwerpunktthema Öffentlichkeitsarbeit	
Öffentlichkeitsarbeit in den Bürgergemeinden	4
Erfolgsfaktoren für die PR im Wald	6
Interview mit Karl Lüönd	8
Wie komme ich ins Radio?	10
Wie komme ich in die Zeitung?	11
Beispiele aus den Bürgergemeinden	12
Tipps und Tricks im Umgang mit Medien	14
Bürgergemeinden, Wald und Holz	
Zusammenschluss Forstbetrieb Bucheggberg	16
17. GV BW Solothurn-Lebern-Wasseramt	18
17. GV Forstpersonalverband Region Solothurn	19
Bevölkerung nutzt und schätzt den Schweizer Wald	20
Kurzmitteilungen Wir gratulieren	21/22
Aktuelles aus dem Verband	
Internationales Jahr des Waldes 2011	23
Kurzmitteilungen	24
Ausbildungswesen Bürgerrechtswesen	
Kurzmitteilungen	26/27
Meldungen aus dem Amt für Wald, Jagd Und Fischerei	
Schutzwald im Kanton Solothurn	28
Neophyten: Aktionstage «Arten ohne Grenzen» 21. bis 23. Juni 2012	29
Holz-Vermarktung	
Grünes Licht für die Holzenergie Kurzmitteilungen	30 – 33
Natur und Landschaft	
Dem seltenen Mittelspecht auf der Spur Kurzmitteilungen	34/35
Terminkalender 2012	36

Impressum | Herausgeber Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verband Kanton Solothurn | **Redaktion, Realisation** Kaufmann + Bader GmbH, Solothurn | **Leitender Ausschuss** Konrad Imbach, Leo Baumgartner, Frank Ehram, Emil Lämmle, Sergio Wyniger | **Beiträge** Konrad Imbach, Urs Wehrli, Jürg Misteli, Sergio Wyniger, Irmfriede Meier, Geri Kaufmann, Elias Kurt, Veronica Netzer, Patrick von Däniken | **Gestaltung** c&h konzepte werbeagentur ag, Solothurn | **Druck** Druckerei Herzog AG, Langendorf | **Auflage** 900 Exemplare | **Mit Unterstützung durch** Amt für Wald, Jagd und Fischerei Kanton Solothurn | **Nächste Ausgabe** Anfang Juli (Redaktionsschluss Anfang Juni)

EIN WORT VORAUS



Liebe Leserinnen und Leser

Sie halten das neue BWSO-Info in den Händen. Es hat über die Kreise der Bürgergemeinden und Waldeigentümer hinaus viele Leser und bekommt viel Anerkennung. In den letzten Jahren wurden bereits kleine Anpassungen vorgenommen, so widmen wir dem Info jeweils ein Schwerpunktthema. Mit dieser Ausgabe gehen wir auf das Thema «PR/ Öffentlichkeitsarbeit in der Bürgergemeinde» ein. Wir gehen mit dem Beispiel voran, indem wir unser Info in ein neues Kleid stecken.

Nicht nur der Verband setzt sich mit dem Thema auseinander. Jede Bürgergemeinde hat sich damit zu beschäftigen. Ich staune jeweils, wenn ich höre, was unsere Bürgergemeinden alles machen. Vieles wird ehrenamtlich und mit viel Herz und Identifikation ausgeführt. Sie meinen: «Das ist ja selbstverständlich, das gehört zu unseren Aufgaben». Da gebe ich Ihnen Recht, aber wissen es auch die Stänkerer und Nörgler?

Also müssen wir auf uns aufmerksam machen und unsere Arbeit einer breiteren Öffentlichkeit präsentieren. Fahren wir so weiter, wie wir uns letztes Jahr beim Jahr des Waldes präsentiert haben. Zeigen wir auch die anderen Facetten wie Kultur, Bürgerrecht, Pachtland, Kies und Wassernutzung. Der BWSO macht mit dieser Ausgabe einen weiteren Schritt, sich frisch und dynamisch zu präsentieren. Machen Sie es auch. Ich freue mich von Ihren Aktivitäten zu lesen, zu hören und zu sehen.

Ich wünsche Ihnen viel Spass beim Lesen unseres neuen BWSO Info
Konrad Imbach, Präsident

ÖFFENTLICHKEITSARBEIT IN DEN BÜRGERGEMEINDEN

4



Quelle: Andreas Hubacher

Andreas Hubacher ist Geschäftsführer des Schweizerischen Verbands der Bürgergemeinden und Korporationen (SVBK)

Herr Hubacher, wie beurteilen Sie die Medienpräsenz der Bürgergemeinden?

In Punkto Öffentlichkeitsarbeit gibt es bei den Bürgergemeinden ein erhebliches Verbesserungspotenzial. Sie sollten viel aktiver sein und über ihre Projekte und Tätigkeitsbereiche informieren. Sei dies bei der Eröffnung eines Altersheimes oder eines Waldlehrpfades. Man muss von sich aus auf die Medien zugehen.

Sind der breiten Öffentlichkeit die Aufgaben und Tätigkeiten der Bürgergemeinden bekannt?

Zu dieser Frage wurde in einigen Kantonen eine Umfrage gemacht – die Ergebnisse sind ernüchternd. Vielfach sind die Aufgaben einer Bürgergemeinde nicht bekannt. Diese werden oft als privilegierte und abgesonderte Gruppe gesehen. Vielen ist nicht bewusst, dass die Bürgergemeinden

öffentlich-rechtliche Körperschaften und die Tätigkeiten und Aufgaben zum Wohl der Allgemeinheit durch die Verfassung gegeben sind.

Was tut der SVBK, um dies zu verbessern?

Der SVBK hat nur beschränkte Möglichkeiten, Einfluss zu nehmen. Wir können nur bei unseren eigenen Aufgaben und Tätigkeitsbereichen aktiv werden und diese vertreten. Es sind dies die Bereiche, welche in Kontakt zum Bundesrecht stehen, wie Waldwirtschaft, Vormundenschaftswesen und Bürgerrecht. Auch im Rahmen von Vernehmlassungen, welche häufig in Zusammenhang mit Bürgerrechtsthemen stehen, ist der SVBK häufig in den Medien vertreten.

Durch die Ausgabe von Leitfäden oder Auftritten an Generalversammlungen versuchen wir auch die Bürgergemeinden und die Kantonalverbände zu sensibilisieren. Auf Grund der grossen Zahl von Bürgergemeinden ist es uns aber nicht möglich, auf Einzelne zuzugehen. Höchstens die Kantonalverbände können einzelne Bürgergemeinden anregen und einen Einfluss auf diese ausüben. In speziellen Situationen oder besonderen Projekten ist eine Zusammenarbeit jedoch durchaus möglich. Die Bürgergemeinden müssen dabei ihren Kantonalverband oder den SVBK um Unterstützung angehen.

Was erwartet der SVBK von den Bürgergemeinden punkto Öffentlichkeitsarbeit?

Mir erscheint es wichtig, dass das Puzzle der einzelnen Bürgergemeinden zusammen auftritt und einen gesamthaften Ein-

druck hinterlässt. Es geht dabei vielfach um die Existenz der Bürgergemeinden. Bei Revisionen kommt häufig die Frage auf den Tisch, was die Bürgergemeinden machen und ob es sie überhaupt noch braucht. Darum ist es wichtig, dass diese aktiv werden und über ihre Tätigkeiten und Aufgaben informieren. Verbleiben sie jedoch passiv, werden sie in der Öffentlichkeit nicht wahrgenommen und als bedeutungslos angesehen.

Bietet der SVBK den Bürgergemeinden konkret Unterstützung?

Wie bereits erwähnt, haben wir hier nicht viele Möglichkeiten. Zuerst sollten stufengerecht die kantonalen Verbände angegangen werden. Wenn eine Bürgergemeinde jedoch aktiv auf uns zukommt, so bieten wir ihr natürlich Hilfe und versuchen sie zu unterstützen. Was wir den einzelnen Bürgergemeinden jedoch anbieten können, sind Informationen, zum Beispiel in Form von Leitfäden.

Wie sieht gute Kommunikation von Bürgergemeinden aus?

Man sollte nicht nur im Einzelfall aktiv werden. Der Kontakt zu den Medien sollte dauernd gepflegt werden. Es ist gut, die verantwortlichen Personen zu kennen. Vor allem mit den Lokalmedien ist dies wichtig, da dort die Mitarbeiter häufig wechseln. Besteht eine Beziehung zu den Medienvertretern, ist es viel einfacher, eigene Anliegen in den Medien zu platzieren. Ein guter Weg, um die Kontakte zu pflegen und das Interesse der Medienvertreter zu wecken, sind kleine Anlässe, wie zum Beispiel eine

Waldbegehung, zu welcher man auch die Medien einlädt. Es ist auch äusserst hilfreich, einen Medienverantwortlichen, am besten mit journalistischem Hintergrund, im Vorstand zu haben. In den Bürgergemeinden geht die Öffentlichkeitsarbeit häufig vergessen, ein Verantwortlicher kann daran erinnern und Anstösse geben.

Im konkreten Einzelfall muss man zuerst das Gespräch mit den Medienvertretern suchen. Je mehr Informationen man dabei liefern kann, desto besser. Die besten Chancen hat man, wenn man einen fertigen Bericht abliefern und diesen mit prägnanten Bildern hinterlegen kann. Denn gutes Fotomaterial ist sehr wichtig – je spektakulärer ein Bild, desto eher wird auch der zugehörige Text aufgenommen.

Welche Medien/Formate sind für die Bürgergemeinden geeignet?

Besonders geeignet sind meiner Meinung nach lokale Zeitungen oder auch Radios, da man dort Themen regionaler Bedeutung am besten platzieren kann. Dabei sollte man die lokalen Gratisblätter nicht vergessen. Diese sind darauf angewiesen, über Themen und Aktivitäten aus der Region zu berichten. Natürlich bieten sich bei geeigneten Themen auch grössere regionale Medien an.

ERFOLGSFAKTOREN FÜR DIE PR IM WALD

Das Schlachthausparadox und der Förster im Schaufenster

«Man kann nicht nicht kommunizieren.» – dieser berühmte Grundsatz von Paul Watzlawick (1921 – 2007) gilt für die Waldeigentümer und Forstbetriebe noch mehr als für viele andere Institutionen. Denn die Waldwirtschaft ist eine ausgesprochene Schaufensterbranche: Der Wald ist für alle zugänglich und gilt in der Bevölkerung verbreitet als eine Art öffentliches Gut. Die meisten Menschen haben einen persönlichen, emotionalen Bezug zum Wald und relativ klare Vorstellungen, wie dieser aussehen soll, respektive was «man» bei der Pflege tun und lassen soll. Das Publikum schaut uns auf die Finger und quittiert Veränderungen sensibel. Zwar zeigt eine 2010 durch die WSL durchgeführte Umfrage (Waldmonitoring soziokulturell WaMos), dass eine Mehrheit der Bevölkerung mit der Waldpflege zufrieden ist und dass die Akzeptanz für die Holznutzung in den letzten Jahren deutlich gestiegen ist. Trotzdem ist das sogenannte «Schlachthausparadox» weit verbreitet: Die meisten von uns essen Fleisch, bekunden aber grösste Mühe mit dem Schlachten von Tieren. Alle wollen Schweizer Holz, aber wehe, dieses wird in «ihrem» Wald geschlagen, dann stehen die Forstleute schnell in der Kritik. Überhaupt ist längst nicht allen Leuten bewusst, dass hinter jedem Wald auch ein Eigentümer mit Rechten und Pflichten steht. Die öffentlichen Ansichten und Ansprüche sind eine Realität und sie prägen die Rahmenbedingungen der Waldwirtschaft massgeblich. Die Forstbetriebe stehen im Schaufenster und

sind auf Verständnis und Sympathien angewiesen. Diese können nur mit aktiver Kommunikation gewonnen werden.

Waldpflege bedingt auch Beziehungspflege

Die Kommunikation ist in der Waldwirtschaft zu einer zentralen Managementfunktion geworden, die heute weit über punktuelle Medieninformationen hinausgeht. Es braucht kontinuierliche und systematische Public Relations, also eine gezielte Beziehungspflege mit allen wichtigen Stakeholdern eines Forstbetriebes: Gemeindebehörden, Bürgergemeinden, Privatwaldeigentümer, Holzverarbeiter, Forstunternehmer, Jäger, Naturschutzorganisationen, Sportlerinnen, Hundehalter, Politikerinnen und vielen mehr. Mit Transparenz und Information kann Vertrauen und Verständnis aufgebaut werden, können Verbündete gewonnen oder Konflikte frühzeitig ausgeräumt werden. Der nationale Waldwirtschaftsverband ist darauf angewiesen, dass alle seine Mitglieder auf regionaler und lokaler Ebene im gleichen Sinne mitwirken.

Für eine wirksame Kommunikation brauchen die Waldeigentümer nicht geschliffene PR-Texte oder teure Werbematerialien. Vielmehr verfügen wir über die einmalige Chance, die Leute vor Ort und nicht selten im direkten Kontakt «abholen» zu können. In «ihrem» Wald sind die Forstleute in ihrem Element, hier strahlen sie die grösste Überzeugungskraft aus. Was es braucht ist Empathie, Einfühlungsvermögen und den Riecher, im richtigen Moment die richtigen Kontakte zu knüpfen.

Das Konzept im Kopf

Während die Kontaktpflege vor allem auf einer offenen Einstellung und Erfahrungen basiert, erfordern grössere Kommunikationsmassnahmen sehr wohl Fachwissen und durchdachte Strategien. Es reicht nicht, ein tolles Fest, eine farbige Broschüre oder eine neue Website nach spontanem Gutdünken ins Leben zu rufen. Damit die erwünschte Wirkung erzielt wird, braucht es in sich schlüssige Kommunikationskonzepte. Profis entwickeln diese in neun Schritten:

1. Analyse: Worum geht es?
Wo stehen wir?
2. Ziele: Was wollen wir mit der Kommunikation erreichen?
3. Zielgruppen: Wen wollen wir erreichen?
4. Botschaften: Was soll in den Köpfen haften bleiben?
5. Strategie: Wie wollen wir die Ziele erreichen (Stossrichtung)?
6. Massnahmen: Womit (Instrumente, Kanäle) wollen wir die Ziele erreichen?
7. Planung: Wer tut was und wann?
8. Finanzen: Was kostet es, wer zahlt?
9. Evaluation: Was haben wir erreicht?
Wie weiter?

Auch Forstleute tun gut daran, sich diese Fragen zumindest im Kopf zu stellen, bevor sie entscheiden, mit welchen Massnahmen sie an eine bestimmte Öffentlichkeit gelangen. Auch wenn eine Massnahme passt, ist allerdings noch nicht sicher gestellt, dass die Botschaft ankommt. Wir alle laufen Gefahr, unser gewohntes Fachvokabular als allgemein verständlich zu betrachten. Uns geläufige Begriffe wie

Forwarder, Hiebsatz und Langholz werden von Laien nicht verstanden, selbst Festmeter und Hektaren sind manchmal erklärungsbedürftig. Eine simpler «Grossmuttercheck» kann dabei helfen, sein Publikum nicht zu überfordern: Versetzen Sie sich in eine Ihnen bekannte Laienperson – die Grossmutter oder den Schnupperlehrling – und überprüfen Sie, ob Ihre Ausführungen von dieser Person verstanden würden. Denn nur wer verstanden hat, kann einverstanden sein.

«Unser Wald. Nutzen für alle.»

Die Schweizerinnen und Schweizer schätzen den Wald. Ihr Wissen und der Bezug zur Waldwirtschaft sind indessen wenig ausgeprägt. Deshalb haben der WVS, VSF, VSFU und SFV 2008 gemeinsam die Kampagne «Unser Wald. Nutzen für alle.» lanciert; mit dem Ziel, die Schweizer Waldwirtschaft besser zu profilieren und die Akzeptanz für die multifunktionale Waldnutzung zu erhöhen. Der WVS stellt den Forstbetrieben im Rahmen der Kampagne verschiedene plakative Informationsmaterialien zur Verfügung und er betreut die zugehörige Website: www.wald.ch.



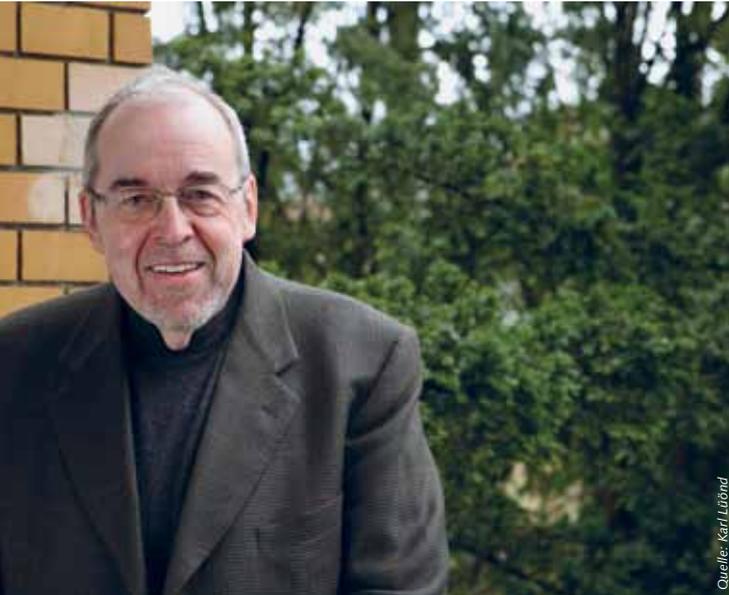
Quelle: Waldwirtschaft Schweiz

Urs Wehrli,
Leiter Kommunikation
Waldwirtschaft Schweiz

Urs Wehrli,
Leiter Kommunikation Waldwirtschaft
Schweiz WVS seit 2011.
Eidg. dipl. PR-Berater und Biologe dipl.
phil. nat.

INTERVIEW MIT KARL LÜÖND

8



Quelle: Karl Lüönd

*Journalist und
Chefredaktor Karl Lüönd*

Karl Lüönd hat als freiberuflicher Journalist und Chefredaktor für diverse Schweizer Tageszeitungen gearbeitet. Aktuell ist er unter anderem Chefredaktor der Zeitschrift *Jagd und Natur*.

Wie beurteilen Sie spontan die Medienpräsenz der Bürgergemeinden?

Auf Grund der Aufgabenbereiche stehen die Bürgergemeinden im Schatten der politischen Gemeinden. In ihren Aufgabenbereich fallen vor allem langfristige Themenbereiche wie die Land- und Forstwirtschaft, wo sich nicht so viel ereignet. Zudem stehen gewisse Bereiche, wie zum Beispiel das Sozialwesen unter dem Amtsgeheimnis. Die Bürgergemeinden haben also von Natur aus schon die Zwei am Rücken.

Glauben Sie, dass die Bürgergemeinden in der Öffentlichkeit wahrgenommen werden? Sind der breiten Öffentlichkeit die Aufgaben und Tätigkeiten der Bürgergemeinden bekannt?

Eher nein. Bekannt werden vor allem die Tätigkeiten, die nicht gut laufen. Auf Grund der Themenbereiche haben die Bürgergemeinden jedoch gute Chancen, die Bekanntheit auszubauen. Vor allem Waldbereiche geniessen einen hohen Sympathiewert in der Bevölkerung und sind darum Tätigkeitsgebiete mit grossem Öffentlichkeitspotenzial.

Ganz konkret: Was muss eine Bürgergemeinde tun, um besser wahrgenommen zu werden und ihre Themen in die Öffentlichkeit zu bringen?

Für die Bürgergemeinden empfiehlt sich ein Informationskonzept, in dem die Inhalte, die Zielgruppen und die Prioritäten definiert werden. Dafür muss erst einmal der politische Wille in den Behörden vorhanden sein. Ein solches Konzept sollte möglichst langfristig ausgerichtet sein, bei politischen Behörden ist die Dauer einer Legislaturperiode angebracht. Allgemein kann man sagen, dass die Regelmässigkeit wichtiger ist als der Inhalt. Einzelschüsse bringen wenig Erfolg, es zählt die Kontinuität.

Welches sind geeignete Instrumente und Medienformate?

Grundsätzlich ist die Art einer Mitteilung wichtiger als das Format. Einsatz und Fantasie zahlen sich mehr aus als viel Geld. In den meisten Fällen haben die Bürgerge-

meinden kein grosses Budget. Daher empfehle ich Medien, welche die Bürgergemeinden selber bedienen können. In diesem Zusammenhang bieten sich vor allem Bottom-Up Medien wie das Internet an. Über eine Webseite können sich Interessierte Informationen und Aktualitäten abholen. Vor allem, um junge Leute zu erreichen, eignen sich Social Media, wie Facebook oder Twitter.

Auch die lokalen Medien, vor allem kleine Dorfzeitungen, Anzeiger oder Vereinsblätter sind geeignete Instrumente. Die überregionalen Medien wird man hingegen nur in Ausnahmefällen erreichen können. Weiter sind auch Lokalradios sehr geeignet, welche meistens auf Originaltöne angewiesen sind.

Bei einer Medienmitteilung ist der Zeitpunkt ein entscheidender Faktor. Geeignet sind Perioden, in welchen nicht so viel los ist, wie zum Beispiel am Jahresanfang oder in den Sommerferien.

Die Medienarbeit ist jedoch nur ein Teil der Öffentlichkeitsarbeit. Veranstaltungen bieten eine gute Plattform, um mit der Bevölkerung in Kontakt zu treten und diese zu informieren.

Von der Medienmitteilung in die Zeitung: Wie bringe ich die Redaktion zum «Anbeissen»?

In diesem Zusammenhang sind gute Beziehungen zu den Verantwortlichen von Vorteil. Es ist wichtig, die Kontakte und Beziehungen immer zu pflegen, auch wenn keine Medienmitteilungen aktuell sind. Vor allem bei Lokalzeitungen, wo häufig personelle Wechsel stattfinden, ist es

wichtig, in gutem Einvernehmen mit den Ressortleitern oder Regionalverantwortlichen zu stehen.

Vor allem ist es aber wichtig, neue und kreative Ideen zu bringen und nicht das gleiche zu tun, was alle anderen machen.

Es ist wichtig, neue und kreative Ideen zu bringen und nicht das gleiche zu tun, was alle anderen bereits machen.

Wie geht man mit Negativmeldungen um?

Mit grösstmöglicher Offenheit. Es ist kaum möglich, negative Meldungen zu vertuschen oder zu unterdrücken. Wenn man offensiv handelt und von sich aus über Probleme informiert, hat man die Fäden in der Hand. So kann man die Informationen selber kontrollieren und muss nicht auf negative Schlagzeilen reagieren. In diesem Zusammenhang kann bei Bürgergemeinden das Amtsgeheimnis eine wichtige Rolle spielen. In solchen Fällen ist es ratsam, einen Verwaltungsjuristen oder einen Anwalt mit Medienefahrung beizuziehen.

*Interview: Veronica Netzer,
Geschäftsstelle*

WIE KOMME ICH INS RADIO?

10



Quelle: Karin Flückiger

*Karin Flückiger,
Chefredaktorin Radio 32*

Wie beurteilen Sie die Medienpräsenz der Bürgergemeinden?

Mein Eindruck ist, dass die Bürgergemeinden nicht sehr präsent sind in den Medien. Spontan kommt mir einzig die letztjährige Berichterstattung über das Jahr des Waldes in den Sinn.

Wir bei Radio 32 haben nur gelegentlich mit Bürgergemeinden zu tun.

Wie könnten die Waldeigentümer ihre Medienpräsenz verbessern?

Immer gut ist eine aktive Informationspolitik. Sei es mit Medienmitteilungen oder auch Medienkonferenzen. Auch ist es von Vorteil, wenn die Medien einen konkreten Ansprechpartner für Anliegen und Fragen haben. Als gut empfinde ich die Homepage der Bürgergemeinden und Waldeigentümer. Diese ist sehr ausführlich und übersichtlich.

Wie ist das konkrete Vorgehen, wenn man einen Beitrag ins Radio bringen will, an wen muss man sich wenden?

In diesem Fall wendet man sich direkt an die Redaktion. Am besten mit einer schriftlichen Information per Mail oder Post.

Gibt es Formate im Radio, wo sich Bürgergemeinden vorstellen können?

Radio 32 bietet ein kostenpflichtiges Firmen- und Vereinsforum an. In dieser stündigen Sendung können sich Firmen, Verbände und Vereine unseren Hörern vorstellen. Zudem bieten wir auch einen Veranstaltungskalender an. Dort kann man einen Anlass dem breiten Radiopublikum publik machen.

Gemeinden treten in den Medien häufig in Zusammenhang mit Veranstaltungen auf. Wäre es auch möglich, die Bürgergemeinde vorzustellen, ohne eine konkrete Veranstaltung zu organisieren?

In unserer täglichen Berichterstattung schauen wir immer auf einen aktuellen Aufhänger. Das sind halt meistens Veranstaltungen oder sonstige aktuelle Ereignisse.

*Interview: Veronica Netzer,
Geschäftsstelle*

WIE KOMME ICH IN DIE ZEITUNG?

Wie beurteilen Sie die Medienpräsenz der Bürgergemeinden?

Diese beurteile ich als sehr bescheiden. Wer sich nicht von sich aus zu Wort meldet, geht angesichts der Flut von Informationen, die von anderen Organisationen, Verbänden und Institutionen aktiv vermittelt werden, vergessen.

Wie könnten die Waldeigentümer ihre Medienpräsenz verbessern?

Bürgergemeinden und Waldeigentümer leisten viel gute Arbeit im Dienste der Allgemeinheit. Dumm nur, wenn dies die breite Öffentlichkeit meist nicht erfährt. Darum: «Tue Gutes – und rede darüber», das ist das beste Rezept, das sich Ihre Organisation zu Herzen nehmen müsste. Dazu kommt: sich auch öffentlich zu Wort melden, wenn man etwas zu aktuellen Entwicklungen im Kanton zu sagen hat. Warum nicht z.B. Ergebnisse nationaler Studien und Statistiken auf die kantonale Ebene herunterbrechen und den hiesigen Medien, und damit der Öffentlichkeit, vermitteln?

Wie ist das konkrete Vorgehen, wenn man einen Beitrag in die Zeitung bringen will, an wen muss man sich wenden?

Was die az Solothurner Zeitung und das az Grenchner Tagblatt betrifft: Medienmitteilungen – möglichst früh im Tagesverlauf – an die Redaktion senden. Am besten per Mail an: region@szonline.ch

Wichtige Mitteilungen am besten telefonisch vorankünden. Das Redaktionssekretariat (058 200 47 74) vermittelt den

jeweils richtigen Ansprechpartner im zuständigen Regionalressort.

Wie muss eine Medienmitteilung aufgebaut sein, damit sie beachtet wird?

Entscheidend sind die Relevanz des Inhalts und der News-Gehalt. Je gewichtiger der Inhalt, kürzer und knapper die Formulierung, desto grösser die Chancen für eine Veröffentlichung. Und: Ein gutes Bild in ausreichender Auflösung sagt oft mehr als 1 000 Worte.

Nicht vergessen: immer eine Person mit ihren Kontaktdaten angeben, die bei Bedarf weitere Auskünfte geben kann.

Gemeinden treten in den Medien häufig in Zusammenhang mit Veranstaltungen auf. Sehen Sie weitere Gelegenheiten für einen Medienauftritt?

Anlässe sind sicher immer ein Anknüpfungspunkt. Darüber hinaus lassen sich durchaus auch andere Möglichkeiten finden: Eine neue, besondere Maschine, Erfahrungen mit einer Renaturierung, wie steht es in Sachen Waldgesundheit? Auch hier gilt: Nicht warten, bis jemand etwas von Ihnen wissen will, sondern selber aktiv für die Öffentlichkeit relevante Informationen anbieten.

Quelle: Urs Mathys



Urs Mathys,
stv. Chefredaktor der
Solothurner Zeitung

BEISPIELE AUS DEN BÜRGERGEMEINDEN

12



Quelle: Kaufmann + Bärger

Der persönliche Kontakt ist nach wie vor ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit

Es gibt verschiedene Wege, wie die Bürgergemeinden ihre Tätigkeiten und Anliegen in die Öffentlichkeit bringen können. Dies kann über Veranstaltungen, Medien wie Zeitung und Radio, oder über das Internet geschehen. Wir haben uns bei den Bürgergemeinden umgeschaut und stellen hier einige konkrete Beispiele für gelungene Öffentlichkeitsarbeit vor. Gerne nehmen wir auch weitere gute Beispiele aus ihrer Gemeinde auf. Melden sie uns entsprechende Aktivitäten.

Veranstaltungen

Viele Bürgergemeinden führen regelmäßige Veranstaltungen oder spezielle Anlässe zu besonderen Gelegenheiten durch. So gehören zum Beispiel Bürgertage, Waldrundgänge oder Banntage zum festen Programm in den meisten Bürgergemeinden. An Veranstaltungen können konkrete

Objekte und bestimmte Themen vor Ort vorgestellt und den Interessierten erklärt werden. Durch den persönlichen Kontakt bei solchen Anlässen wird zudem auch der Austausch zwischen Behörden und der Bevölkerung gefördert. Einerseits können die Einwohner direkt ihre Ansichten und Anliegen platzieren, andererseits können die Bürgergemeinden einen besseren Rückhalt in der Bevölkerung erreichen.

Unter dem Motto «Fil Rouge» hat die Bürgergemeinde Solothurn im vergangenen Jahr zum ersten Mal einen Tag der Offenen Tür veranstaltet. Mit diesem Anlass bot die Stadt der gesamten Bevölkerung die Gelegenheit, einen Blick hinter die Kulissen der gemeindeeigenen Anlagen und Gebäude zu werfen. Die interessierten Besucher erhielten Zugang zu den Räumlichkeiten des Alters- und Pflegeheimes, sowie zum Weinkeller und dem Forstwerkhof. Auch das Bürgerarchiv, der historische Bürgerratssaal und die Büros im Bürger Rathaus konnten besichtigt werden. Durch Ausstellungen, geführte Rundgänge, Demonstrationen und Gewinnspiele wurde den zahlreich erschienenen Besuchern ein attraktives Programm und ein Einblick in den Verwaltungsbetrieb geboten. Die gut besuchte Veranstaltung zeigt das Interesse der Bevölkerung an dieser Art Anlass. Die Veranstalter ziehen auf Grund der Besucherzahlen jedenfalls eine positive Bilanz dieses Tages.

Medien

Die gedruckten Medien, wie zum Beispiel Zeitungen und Anzeiger sind nach wie vor ein ideales Informationsmedium.

Neben den Publikationen in bestehenden Medien, informieren einzelne Gemeinden ihre Bürger auch über eigene Informationsblätter. In Aeschi beispielsweise erhalten alle Haushaltungen das Info-Bulletin «9 Minuten». Dieses wird zweimal im Jahr publiziert und informiert über Aktuelles aus der Bürgergemeinde und der Gemeinde Aeschi.

Aufgrund des Wandels im Kommunikationsverhalten der Gesellschaft hat die Bürgergemeinde Langendorf seine Jahrespublikation «Langendörfer Bürger» mit dem «Bürgergemeinde Langendorf – Aktuell» ersetzt. Das gemeindeeigene Informationsblatt erscheint seit 2011 zweimal jährlich. Jeder Haushalt wird so über die verschiedenen Tätigkeiten der Bürgergemeinde sowie aktuelle Ereignisse und Veranstaltungen informiert. Da die gewünschten Informationen im Zeitalter des Internets vermehrt mit dem Computer abgerufen werden, wurde das «Bürgergemeinde Langendorf – Aktuell» als Ergänzung zur bestehenden Internetseite ins Leben gerufen. Gemäss Angaben der Redaktionskommission ist das Informations-Bulletin von der Bevölkerung grösstenteils positiv aufgenommen worden. Die Langendorfer würden die aktuelle und rasche Information über die Arbeiten der Bürgergemeinde schätzen.

Internet

Der Internetauftritt gehört in vielen Bürgergemeinden zum festen Informationsangebot. Viele Bürgergemeinden unterhalten ihre eigene Homepage mit Informationen und Unterlagen zu den ver-

schiedenen Departementen und aktuellen Themen. Interessierte können sich so die gewünschten Informationen jederzeit abholen. Dabei ist die Aktualität der Seiten sehr zentral, damit sie rege besucht und genutzt werden. Unter anderem sind die Homepages der Stadt Solothurn und der Bürgergemeinde Luterbach gute Beispiele für einen gelungenen Internetauftritt.

Die oben erwähnten Beispiele der Öffentlichkeitsarbeit zeigen, dass sich die Bürgergemeinden engagieren und verschiedene Möglichkeiten für die Information der Öffentlichkeit nutzen. Dabei können die Bürgergemeinden durchaus auch einmal die Phantasie spielen lassen. Denn die Leute erreicht man am besten durch kreative und innovative Auftritte, welche nicht überall stattfinden. Das Informations- und Kommunikationsverhalten in der Gesellschaft hat sich in den vergangenen Jahren stark verändert. Durch das Internet bieten sich heute viel mehr Möglichkeiten für den Austausch zwischen den Bürgern und den Behörden an. Die Bürgergemeinden lassen sich dadurch viel einfacher ansprechen. Nichts desto trotz scheint der persönliche Kontakt und Austausch auch weiterhin ein wichtiger Bestandteil der Öffentlichkeitsarbeit zu sein. Durch die vielen Arten der Information und Kommunikation steht den Bürgergemeinden eine Vielfalt an möglichen Kanälen zur Verfügung, welche dem Anlass entsprechend eingesetzt werden können.



*Das Informationsblatt
Aktuell der Bürgerge-
meinde Langendorf*

TIPPS UND TRICKS IM UMGANG MIT MEDIEN



Quelle: SVBK

Wer nicht aktiv kommuniziert, den nimmt die Öffentlichkeit nicht wahr. Und wen man nicht wahrnimmt, dessen Berechtigung wird in Frage gestellt. In den Medien zu erscheinen, ist deshalb auch immer eine Rechtfertigung seiner Existenz. Zusammengefasst ein paar Tipps, wie man in die Medien kommt und worauf man dabei achten muss.

Grundlagen für eine gute Kommunikation

- Kommunikations- / Medienverantwortlichen definieren (idealerweise mit journalistischem Hintergrund)
- Informationskonzept: Inhalte, Zielgruppen und Prioritäten definieren
- Langfristigkeit: regelmässig informieren

ist wichtiger als der Inhalt

- Medienkontakte: möglichst persönliche Kontakte aufbauen und pflegen
- Aktiv und innovativ handeln: nicht das machen, was alle anderen schon machen

Mögliche Kommunikations-Themen

- Verwendung der Erträge der Bürgergemeinden (z.B. Kultur und Soziales)
- Forstwirtschaft
- Einbürgerungswesen (Entscheide, Kriterien)
- Abgabe von Land im Baurecht
- Eröffnung eines Alters- und Pflegeheims
- Auch bei Negativmeldungen offensiv informieren

Kommunikationsmittel

- Medienmitteilung
- Interview (meist nach Medienanfrage)
- Medienkonferenz (ausnahmsweise, nur bei sehr wichtigen Angelegenheiten)
- Newsletter
- Homepage (Achtung: Aktuell halten! Thematisch nicht überladen)
- Social Media (Facebook, Twitter)
- PR-Aktionen (Tag der Offenen Tür, Exkursionen, ...)
- Radio (Originaltöne sind von Vorteil)

Was bei der Wahl der Kommunikationsmittel beachtet werden sollte

- Grosses Angebot an Medienformaten nutzen (Regional- und Lokalzeitungen, aber auch Anzeiger, Vereinsblätter, Gratisblätter, etc.)
- Die Wahl des Kommunikationsmediums auf Thema und Zielpublikum abstimmen (für Anliegen der Bürgergemeinden eignen sich besonders lokale Medien)

Medienmitteilung

Das am häufigsten verwendete Kommunikationsmedium ist die Medienmitteilung. Folgende Punkte sollen dabei beachtet werden:

- Als Medienmitteilung kennzeichnen
- Auf ein Kernthema beschränken
- Prägnant (kurz und knapp) formuliert, attraktiver Titel
- Komplizierte Sachverhalte gekürzt und verständlich darstellen
- Fremdwörter und Fachbegriffe vermeiden
- Wichtigstes vorneweg

- Die wichtigsten Fragen beantworten (Wer, was, wo, wann, warum, wie?)
- Ansprechperson für Rückfragen angeben
- Aussagekräftiges Bildmaterial (auf Qualität achten!)
- Zeitpunkt (Perioden, in welchen nicht viel los ist)
- Möglichst aktuelle Aufhänger

Eine aktive und zielgerichtete Kommunikation kann zu einer verbesserten Wahrnehmung der Anliegen und Kompetenzen einer Bürgergemeinde führen. Die Öffentlichkeitsarbeit sollte daher nicht als notwendiges Übel, sondern als Chance zur Stärkung der Akzeptanz und Wertschätzung der Bürgergemeinden wahrgenommen werden.

Weitere Informationen: www.svbk.ch => Download => Diverses => Kommunikation

ZUSAMMENSCHLUSS FORSTBETRIEB BUHEGGBERG



Quelle: Mark Hunninghaus

Mark Hunninghaus,
Betriebsleiter des Forst-
betriebs Bucheggberg

Was hat sich für Sie seit dem Zusammen- schluss zum Zweckverband Anfang 2011 konkret verändert?

Durch den Zusammenschluss haben sich für mich viele Bereiche vereinfacht, allen voran die Administration. Aus den ursprünglichen 18 Waldbesitzern wurde eine einzige Einheit. Dies wirkt sich vor allem bei den Abrechnungen aus, wo jetzt keine Kostenstellentrennung mehr nötig ist.

Auch in der Planung bin ich nun viel flexibler. Diese wird nicht wie bis anhin durch die Grenzen der einzelnen Waldeigentümer bestimmt, sondern kann über den ganzen Betrieb erfolgen. So sind auch grössere, grenzüberschreitende Schläge möglich. So wird dort eingegriffen, wo es waldbaulich sinnvoll und nötig ist und nicht dort, wo es das gemeinde-
weise Budget erfordert.

Da die Administration weniger Zeit in Anspruch nimmt, kann ich mich mehr auf die Kernkompetenzen konzentrieren.

Wie hat sich die Organisation und Struk- tur des Betriebes verändert?

Die Leitung des Forstbetriebs besteht heute aus einer fünfköpfigen Betriebskommission und einer Delegiertenversammlung. An der Delegiertenversammlung sind die einzelnen Waldbesitzer mit jeweils einem Delegierten vertreten. Auch haben wir als Zweckverband nun eine Rechtspersönlichkeit. Konkret heisst das, dass bei einem allfälligen Schaden der Verband mit seinem Vermögen haftet und nicht wie bis anhin die Waldbesitzer.

Was sind die Vorteile/Nachteile eines Zusammenschlusses?

Die Vorteile sind, wie bereits erwähnt, die Vereinfachungen in Administration und Planung. Durch diese Vereinfachungen ergeben sich auch finanzielle Einsparungen.

Meiner Meinung nach gibt es keine Nachteile. Gleich nach dem Zusammen-
schluss steht man natürlich unter stärkerer Beobachtung und auch die Erwartungshal-
tung an den Zweckverband ist gross.

Wo sehen Sie noch Optimierungspoten- zial?

Wir haben eigentlich bereits einen hohen Optimierungsgrad erreicht, obwohl es natürlich immer noch Optimierungspotenzial gibt. Dieses sehe ich vor allem hinsichtlich überbetrieblicher Zusammenarbeit.

Haben Sie Ihre Ziele erreicht?

Ja, auch wenn es schade ist, dass zwei Waldeigentümer nicht für den Zweckverband begeistert werden konnten.

Gab es vor/während des Zusammen- schlusses Vorbehalte gegen den Zusam- menschluss?

Diese gab es allerdings. Einige Waldeigentümer hatten Angst, ihre Kompetenzen und somit ihre Autonomie aufzugeben. Sie fürchteten um ihr Mitspracherecht und hatten Angst, dass sie enteignet und die Wälder geplündert würden.

Haben sich diese Vorbehalte bewahrheitet?

Ganz im Gegenteil. Die Waldbesitzer können sich jetzt noch stärker einbringen

als vor dem Zusammenschluss. Durch die Betriebskommission haben die Waldeigentümer ein weiteres Führungsgremium und somit ein grösseres Mitspracherecht als vorher. Für mich als Betriebsleiter heisst das jedoch, dass ich wohl etwas an Autonomie einbüsse, bei wichtigen Entscheidungen jedoch auch mehr Rückendeckung habe.

Für den Wald hat der Zusammenschluss deutliche Vorteile. Heute können wir auf grösseren Flächen eingreifen, die Eingriffe fallen damit auch schwächer aus. So können wir Eingriffe dort ausführen, wo es wirklich nötig ist und dabei gleichzeitig den Hiebsatz realisieren.

Welche Voraussetzungen sind wichtig, damit ein Zusammenschluss funktioniert? Weshalb waren die Waldeigentümer bereit, Kompetenzen abzugeben?

Eine offene und transparente Kommunikation ist in diesem Zusammenhang sehr wichtig. Man muss den Waldeigentümern zuhören, ihre Vorbehalte und Ängste ernst nehmen und ihnen Red und Antwort stehen. Im Vorfeld des Zusammenschlusses haben wir die Waldeigentümer informiert, mit einzelnen fanden sogar mehrere Gespräche statt. So konnten wir auf spezifische Fragen eingehen, auf falsche Annahmen reagieren und damit auch bestehende Vorurteile abbauen. Diese Gespräche waren ein wichtiger Bestandteil im Prozess zum Zusammenschluss. Viele der diskutierten Punkte und Schwachstellen sind bei der Ausarbeitung der Statuten berücksichtigt worden.

Würden Sie anderen Forstbetrieben einen solchen Zusammenschluss empfehlen?

Ich kann einen Zusammenschluss nur empfehlen, für den Waldbesitzer bringt er eigentlich nur Vorteile. Neben den finanziellen Einsparungen entlasten die Vereinfachungen in der Administration den Betriebsleiter in diesem Bereich. Dieser kann sich vermehrt seinen Kerngeschäften widmen und so auch neue, innovative Projekte und Ideen einleiten und umsetzen.

Vor einem Zusammenschluss ist es sicher gut, mit den verantwortlichen Behörden einen bestehenden Betrieb zu besichtigen, um die Organisation und Struktur am lebenden Beispiel aufzuzeigen.

Der Zusammenschluss im Bucheggberg ging innerhalb eines Jahres über den Tisch. Meiner Meinung nach ist es gut, den Prozess nicht allzu stark in die Länge zu ziehen. Man muss gut vorbereitet sein und den Prozess dann relativ zügig durchziehen.

Am 22. Juni lädt der Forstbetrieb Bucheggberg Interessierte zu einem Waldgang ein. Der Betriebsleiter Mark Hunninghaus führt durch den Abend und berichtet über den durchgeführten Zusammenschluss. Der Waldgang findet voraussichtlich am frühen Abend statt, für weitere Informationen, wenden Sie sich direkt an Mark Hunninghaus (Telefon 079 292 32 27).

*Interview: Veronica Netzer,
Geschäftsstelle*

17. GV BW SOLOTHURN-LEBERN-WASSERAMT

18



Quelle: Irmfriede Meier

Der neu gewählte Vorstand: v.l.n.r. André Hess (Präsident); Fritz Zimmermann (Kassier); Geri Kaufmann (Aktuar); Beisitzer: Ruedi Iseli und Markus Kaiser; es fehlt entschuldigt Patrik Mosimann

17. GV des Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verbandes Solothurn-Lebern-Wasseramt. Nach den Demissionen im vergangenen Jahr wurde der Vorstand wieder neu besetzt.

Am 15. März fand im Wallierhof in Riedholz die 17. Generalversammlung des Bürgergemeinden und Waldeigentümer Verbandes Solothurn-Lebern-Wasseramt (BW So-Le-Wa) statt.

Der GV gingen zwei Referate zum Thema Fusionen voraus, welche von Lukas Schönholzer, Abteilungsleiter Bürgerrecht, Amt für Gemeinden, und von BWSO-Präsident, Konrad Imbach gehalten wurden. Lukas Schönholzer ging auf das Thema Fusionen unter Einwohner- und Einheitsgemeinden ein und zeigte in diesem Zusammenhang mögliche Probleme und Optionen für betroffene Bürgergemeinden auf. Die Haltung des BWSO erläuterte der Präsident

Konrad Imbach. Im Interesse der Bürgergemeinden sei der Verband bestrebt, die Institution Bürgergemeinde aufrecht zu erhalten. Der BWSO wolle die Bürgergemeinden unterstützen und dazu anregen, sich mit den Problemen, welche zu einer Fusion führen könnten, frühzeitig auseinander zu setzen.

Nach dem Verlust von Teilen des Vorstandes wurde an der letztjährigen GV zur Fortführung der Vorstandsaktivitäten und zur Erörterung der Zukunft des Verbandes eine Arbeitsgruppe eingesetzt. Neben den traktandierten Geschäften wurde das durch den eingesetzten Ausschuss erarbeitete Konzept «Zukunft BW So-Le-Wa – Hauptaktivitäten, Teilaufgaben, Konsequenz daraus» gutgeheissen und zur Ausführung beantragt. Mit dem Konzept soll die Rolle des BW So-Le-Wa als Kommunikationsstelle gestärkt werden. Weiter wurde auch das vom Vorstand festgesetzte Leitthema für das Jahr 2012: «Fusionen der Bürgergemeinden» gutgeheissen.

Der interimistische Präsident Ivano Guidi hat, wie bereits im Vorfeld angekündigt, demissioniert. Der Vorstand wurde wieder, beziehungsweise neu wie folgt gewählt: André Hess, BG Langendorf (neu, Präsident); Fritz Zimmermann, BG Solothurn (neu, Kassier); Geri Kaufmann, BG Aeschi (neu, Sekretär/Aktuar); Ruedi Iseli, BG Solothurn (bisher); Patrik Mosimann, Präsident FPRS0 (bisher); Markus Kaiser, BG Derendingen (neu). Als Revisoren wurden Franziska Menth, BG Riedholz, und Fabian Käch, BG Bellach, gewählt.

Irmfriede Meier

17. GV FORSTPERSONALVERBAND REGION SOLOTHURN

An der 17. GV des Verbandes FPRS wurden Jürg Misteli, dipl. Forsting. ETH, Kreisförster Wasseramt und Solothurn, für 30 Jahre Forstdienst und Förster Meinrad Lüthi für 20 Jahre als Kassier geehrt. Michael Bühler, dipl. Forsting. ETH, wurde als Kassier neu in den Vorstand gewählt.

Präsident Patrik Mosimann (Grenchen) konnte 30 Teilnehmende zur GV des FPRS willkommen heissen. Einleitend blickte der Präsident zu Recht sehr zwiespältig auf das internationale Jahr des Waldes 2011 zurück. Er verwies auf die in der Verbandsregion durchgeführten Anlässe, die von über 1000 Personen besucht worden seien. «Aus Sicht dieser Veranstaltungen war das Jahr des Waldes für unsere Region ein Erfolg» resümierte Patrik Mosimann.

Gleichzeitig stellte er aber die Frage in den Raum, ob der Werbespruch «Unser Wald. Nutzen für Alle.» auch für das Forstpersonal und seine Arbeitgeber zutrefte? «Haben wir als Folge dieser Anlässe aus dem Schweizer Wald einen Ster Brennholz mehr verkauft?» Weiter verwies Mosimann auch auf verschiedene Werbekampagnen, sowie auf das Umfrageresultat «Bevölkerung nutzt und schätzt den Schweizer Wald». Das seien alles wunderbare und gefreute Umfragen und Werbekampagnen. «Aber wo stehen wir heute? Immer grössere Aufgaben, Ansprüche und Herausforderungen werden von der Bevölkerung an den Wald gestellt».

Als neue Mitglieder wurden Elias Flury (Förster HF), Simon Isch (Forstwart) und Samuel Storchenegger (Forstwartanwärter), alle Forstbetrieb Bucheggberg, sowie

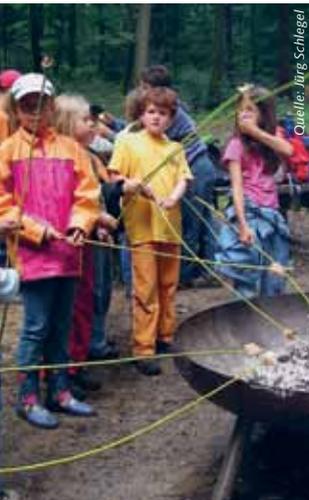


Forstunternehmer Jean-Pierre Mayor, Langendorf aufgenommen. Nach dem beruflich bedingten Austritt von Adrian Furrer und den vier Neueintritten zählt der Verband total 52 Mitglieder. Meinrad Lüthi wurde für 20 Jahre Kassier gebührend geehrt. Zu seinem Nachfolger wurde einstimmig Michael Bühler, Forsting., Solothurn, gewählt. Ehrenmitglied Jürg Misteli, dipl. Forstingenieur ETH, Kreisförster Wasseramt und Solothurn, aus Aeschi, wurde für 30 Jahre Forstdienst gebührend geehrt.

v.l.n.r. Patrik Mosimann, Jürg Misteli, Meinrad Lüthi, Michael Bühler, Jean-Pierre Mayor, Samuel Storchenegger

BEVÖLKERUNG NUTZT UND SCHÄTZT DEN SCHWEIZER WALD

20



Quelle: Jürg Schlegel

Die Ansprüche an den Schweizer Wald haben sich in den letzten Jahren verändert

Die Menschen gehen häufig in den Wald und sind mit diesen Aufenthalten zufrieden. Sie schätzen die vielfältigen Leistungen des Waldes für die Gesellschaft. Der Schutz des Waldes und das Rodungsverbot sind ausserordentlich gut verankert.

Die Umfrage «Waldmonitoring soziokulturell» untersucht die Einstellung der Bevölkerung, ihr Verhalten und ihr Wissen bezüglich walddespezifischer Themen. Sie wurde erstmals 1997 durchgeführt und 2010 wiederholt.

95 Prozent der Befragten erleben ihre häufigen Waldbesuche als entspannend. Generell gefallen den Menschen aus Laub- und Nadelbaumarten gemischte Wälder mit Lichtungen besser als dunkle mit dichtem Bestand. Sehr beliebt sind Waldgebiete mit Bächen oder Teichen. Die neue Umfrage zeigt, dass Infrastrukturen im Wald wie Naturlehrpfade, Feuerstellen, Waldhütten, Bänke und Spielplätze besonders beliebt sind.

Bevölkerung schätzt vielfältige Waldleistungen

Gemäss der Umfrage hat die Bevölkerung ein breites Verständnis der vielfältigen Waldleistungen und weiss diese zu schätzen. Wald sorgt für saubere Luft, produziert Holz, ist Lebensraum für Tiere und Pflanzen, schützt vor Naturgefahren und ermöglicht den Menschen, sich in einem naturnahen Umfeld zu bewegen und zu erholen. Diese Funktionen nannten die Befragten am häufigsten in dieser Reihenfolge auf die Frage, wozu unser Wald nützlich und notwendig sei. Die Mehrheit der

Interviewten ist zudem der Meinung, dass diese Leistungen zugunsten der Allgemeinheit etwas kosten dürfen. Beispielsweise sind ihnen die durch Subventionen mitfinanzierte Pflege von Schutzwäldern und der Naturschutz im Wald wichtig. Die Holzproduktion ist heute bei der Bevölkerung stärker im Bewusstsein als bei der Umfrage 1997. 83 Prozent der Befragten finden die Holznutzung wichtig für die hiesige Wirtschaft, nur jeder zehnte ist der Meinung, dass zu viele Bäume geschlagen würden. Nur 22 Prozent unterstützen eine intensivere Nutzung, 1997 befürworteten noch 45 Prozent eine stärkere Nutzung.

Gibt es genügend Wald?

Gemäss Schweizerischem Landesforstinventar von 2006 sind 31 Prozent der Landesfläche bewaldet. Die Mehrheit der Befragten findet, die bestehende Waldfläche sei entweder gerade richtig oder es gebe eher zu wenig Wald. Die gesetzlich verankerte Pflicht zur Erhaltung des Waldes in seiner Fläche und räumlichen Verteilung stösst auf breite Akzeptanz: 85 Prozent der Befragten stimmen dem Rodungsverbot zu. Allerdings wissen 70 Prozent der Leute nicht, dass die Waldfläche in der Schweiz insgesamt seit Jahrzehnten zunimmt.

77 Prozent der Bevölkerung beurteilen den Zustand des Waldes als eher gut. Bei der ersten Umfrage 1997 waren noch rund 65 Prozent der Ansicht, der Zustand des Waldes habe sich in den vorangegangenen 20 Jahren verschlechtert.

Quelle: BAFU

Motion: Errichten eines Waldklimafonds zu Gunsten der Waldeigentümer

Die Motion «Errichten eines Waldklimafonds» wurde kurz vor Jahreswechsel durch Nationalrat Max Binder, Zentralpräsident von Waldwirtschaft Schweiz, eingereicht. Der Bundesrat wird damit beauftragt, die Voraussetzungen für die Errichtung eines Waldklimafonds zu schaffen. In diesen sollen die geldwerten CO₂-Senkenleistungen des Waldes eingebracht werden. Mit dem Fonds sollen den Waldeigentümern forstliche Massnahmen zur Milderung der Folgen des Klimawandels abgegolten werden.

Quelle: Waldwirtschaft Schweiz

Waldflächenpolitik im Nationalrat

Am 1. März 2012 wurde die parlamentarische Initiative «Flexibilisierung der Waldflächenpolitik» im Nationalrat behandelt. Das Rodungsverbot im Schweizer Waldgesetz soll grundsätzlich bestehen bleiben. Gelockert werden soll es nur in Gebieten, wo der Wald stark zunimmt, v.a. im Gebirge. In diesen Gebieten können Rodungen, anstelle von Realersatz, mit Natur- und Landschaftsschutz-Massnahmen ausgeglichen werden. Auf Rodungersatz soll ausserdem bei Wäldern verzichtet werden können, die in den letzten 30 Jahren entstanden sind.

Quelle: Waldwirtschaft Schweiz

7. GV der Forstbetrieb Wasseramt AG

An der siebten GV der Forstbetrieb Wasseramt AG sprach Verwaltungsrats-Präsident Josef Ingold von einem sehr erfreulichen Geschäftsjahr. Der Betriebsertrag

konnte 2011 gegenüber 2010 um rund 81 000 Franken deutlich gesteigert werden. Die Kosten haben sich wie budgetiert entwickelt. Damit konnte gegenüber dem Vorjahr ein deutlich besseres effektives Ergebnis von rund 99 000 Franken erzielt werden.

Kreisförster Jürg Misteli gratulierte zum Ergebnis, gab aber zu bedenken, dass die Resultate der forstlichen Betriebsabrechnungen weniger erfreulich seien. Im Vergleich mit den Mittellandbetrieben des Kantons hätten die Wasserämter Gemeinden im Holzproduktionsbetrieb einen zehn Prozent höheren Ertrag pro Quadratmeter, würden aber einen wesentlich höheren Verlust pro Quadratmeter ausweisen. Der Aufwand müsse also deutlich höher sein – insbesondere bei der Verwaltung scheinere das Sparpotential hoch zu sein. Die Gemeinden müssten sich bemühen, den Verwaltungsaufwand auf das Notwendige zu reduzieren.

Irmfriede Meier

Forstliche Berufe und Ausbildungen

Das BAFU hat Ergebnisse einer Länderbefragung zur forstlichen Bildung veröffentlicht, welche von 2010 bis 2011 durchgeführt wurde. An der Befragung wirkten insgesamt 23 Länder mit. Die Ausgangslage und Rahmenbedingungen in den einzelnen Ländern sind sehr unterschiedlich und die Einschätzungen differieren teilweise stark. Als gemeinsamer Trend zeigt sich eine zunehmende Ausweitung der erwarteten Kompetenzen und damit verbunden auch der angebotenen Bildungsprogramme. Die Studie finden Sie unter: www.bafu.admin.ch.

Quelle: BAFU



WIR GRATULIEREN

22



Der Jubilar Jakob Imbach

Lieber Köbi

Bei guter Gesundheit durftest Du dieses Jahr deinen 90. Geburtstag feiern. Wir freuen uns mit Dir und gratulieren Dir dazu herzlich.

Über Jahrzehnte hast Du den Wald der BG Biberist betreut. Nachhaltig hast Du den Bürgerwald geprägt – der Wald hat auch Dich geprägt, hat Dir viel Freude, manchmal auch Sorgen bereitet. Du hast gelernt, Dich einzuordnen und die schöpferische oder zerstörerische Kraft der Natur zu akzeptieren. Seit Deiner Pensionierung pflegst Du immer noch gerne einen schönen Kontakt zu Deinen Försterkollegen. So freuen wir uns, wenn wir Dich im Altisberg mit Stumpen, Velo und Anhänger auf der Suche nach Brennholz antreffen oder Du uns bei der Znünipause begleitest.

Unvergessen bleiben die schönen Försterreisen in alle Landesteile – erinnerst Du Dich z.B. an unsere Schiessfertigkeiten mit der Armbrust auf der Klewenalp?

Immer noch beugst Du Dich bei Diskussionen leicht vor, hebst den Zeigefinger mit der Bemerkung «Jo – gäu äs isch ä so» oder Du lehnt Dich zurück, winkst mit dem Zeigefinger und der Feststellung ab «ig has gäng gseit – dasch nüt».

Köbi, wir wünschen Dir, dass Du gesund bleiben darfst, den Schalk nicht verlierst und zusammen mit Rosa im Kreis der Familie jeden Tag und weitere Geburtstage geniessen kannst.

*Deine Försterkollegen
aus dem Wasseramt*

Binding Waldpreis 2012 geht in die Nordwestschweiz

Der mit 200 000 Franken höchst dotierte Umweltpreis der Schweiz geht dieses Jahr erfreulicherweise an die interkantonale Forstbetriebsgemeinschaft Am Blauen (FBG). Trotz schwieriger Voraussetzungen erwirtschaften die innovativen Waldbesitzer aus dem Grenzgebiet Solothurn/Basellandschaft schwarze Zahlen und zeigen, dass sich Holznutzung und Naturschutz gut vereinbaren lassen. Der BWSO gratuliert der Forstbetriebsgemeinschaft herzlich zu dieser speziellen Auszeichnung. Ein umfangreicher Bericht zur Vergabe des Waldpreises wird in der nächsten Ausgabe des Info-BWSO erscheinen.

Infos dazu unter:
www.binding-stiftung.ch

Geschäftsstelle

INTERNATIONALES JAHR DES WALDES 2011

Rückblick zum Internationalen Jahr des Waldes 2011

Der BWSO koordinierte im Auftrag des Amtes für Wald, Jagd und Fischerei sämtliche Aktivitäten zum Internationalen Jahr des Waldes im Kanton Solothurn. Insgesamt wurden über den ganzen Kanton verteilt 48 Anlässe organisiert, also annähernd ein Anlass pro Woche. Insgesamt nahmen rund 4400 Personen teil, im Durchschnitt also fast hundert Personen pro Anlass. Davon ausgenommen sind die mia Grenchen mit rund 80000 Besuchern, sowie die zahlreichen lokalen Waldgänge mit rund 2000 Besuchern. Durch zahlreiche Medienberichte, welche zu den Events publiziert wurden, konnte das öffentliche Interesse zusätzlich gefördert und wesentlich mehr Leute erreicht werden. Somit darf das gesamte Projekt als Grosse Erfolg bezeichnet werden. Ohne die grosse Unterstützung, welche uns von verschiedenen Seiten entgegen gebracht wurde, wäre dies jedoch nicht möglich gewesen.

Der BWSO dankt allen Organisationen und Institutionen für ihr Mitwirken sowie allen Besuchern für ihr Interesse. Gemeinsam konnten wir gute und erfolgreiche Aktionen für den Solothurner Wald durchführen.



Ein kurzer Überblick über die Hauptaktivitäten des BWSO

- Interview in Solothurner Zeitung
- Polit- und Medienanlass vom 23.3.2011
- Veröffentlichung von zwei Publireportagen in der Solothurner Woche
- mia vom 28.5. – 6.6. 2011
- Film-Vorführung Krummturmschanze vom 16.8.2011
- Waldputzete vom 10.9.2011
- Anlass zur Verwendung eines Naturprodukts aus dem Naturpark, Subigerberg
- Film-Präsentation Olten vom 8.11.2011

Geschäftsstelle

Waldputzete in Gretzenbach

KURZMITTEILUNGEN



Quelle: P. Reinhard, Agridea

Workshop der Pro Holz

Sitzungen

Der Vorstand und der Leitende Ausschuss trafen sich im vergangenen Quartal zu je einer Sitzung.

Zukunft Pro Holz als Arbeitsgruppe des BWSO

Vertreter der Teilverbände der Pro Holz haben zwei Workshops zur Zukunft der Pro Holz durchgeführt. Aufgrund der ausgiebig geführten Diskussion im Vorstand soll die Pro Holz unter folgenden Bedingungen neu eine Arbeitsgruppe des BWSO werden.

- Die Lösung soll kostenneutral sein (keine zusätzliche Belastung für BWSO)
- Die Lösung soll als Pilotphase für zwei Jahre verfolgt werden
- Start per 1.1.2013

Der für die Holzwerbung eingesetzte Beitrag des BWSO wird durch die Beiträge der LIGNUM, der anderen Branchenverbände, des Kantons und der Gönner rund verdreifacht. Zudem bietet diese Lösung den grossen Vorteil, dass weniger Mittel für Verwaltungsaufgaben benötigt werden.

Probleme im Zusammenhang mit Sicherheitsholzschlägen

Im Schwarzbubenland hat es Probleme gegeben im Zusammenhang mit der Vergabe von Sicherheits-Holzschlägen entlang von Kantonsstrassen. Momentan ist bei Sicherheitsholzschlägen im Wirtschaftswald das Amt für Wald, Jagd und Fischerei (AWJF), für Eingriffe im Schutzwald ist aber das Amt für Verkehr und Tiefbau (AVT) zuständig. Die Interessen der beiden Ämter sind ganz unterschiedlich.

Der Leitende Ausschuss hat beschlossen, aufgrund der Vorkommnisse aktiv zu werden. Die Geschäftsstelle hat ein Schreiben mit folgenden Forderungen an den Regierungsrat verfasst:

- Der aktuelle Fall Oristal soll sistiert werden
- Ein runder Tisch soll stattfinden
- Die Zuständigkeit soll einem Amt (dem AWJF) zugeteilt werden
- Die Entschädigung soll künftig über Fallpauschalen erfolgen
- Langfristige Pflegekonzepte sollen erstellt werden
- Das Holz soll den Waldeigentümern gehören
- Vorschläge zur Umsetzung sollen bis spätestens im Herbst vorliegen

Zusammenarbeit mit Regionalverbänden

Eine Sitzung des Leitenden Ausschusses mit den Vertretern aller Regionalverbände findet am 8. Mai 2012 statt.

Unter anderem wird es auch darum gehen, mit den Regionalverbänden eine Plattform für eine Homepage zu diskutieren.

Wahlkalender 2013

Die Staatskanzlei hat dem BWSO den Wahlkalender 2013 für die nächsten Erneuerungswahlen zur Stellungnahme unterbreitet. Die Termine werden gut geheissen.

mia 2013

Am 26. Januar 2012 fand in Grenchen eine Präsentation des Konzeptes (mit drei Varianten) zur Ausstellung «Biodiversität» an der mia 2013 statt. Die Präsentation wurde gut aufgenommen. Die Anwesenden äusserten sich weitgehend positiv zum Projekt mia 2013. Das Ausstellungskonzept wird nun verdichtet, bereinigt und allen Beteiligten, Interessierten und den Medien präsentiert. Mit diesen Grundlagen kann dann die Umsetzung inklusive Finanzierung an die Hand genommen werden.

Waldtage 2014

Die Bürgergemeinde Olten stellt den Bornwald als geeigneten Durchführungsort für die Waldtage 2014 zur Verfügung. Diese finden vom 11. bis zum 14. November 2014 statt. Die Anbindung an den ÖV, gute Erschliessung, gute Infrastruktur, vielseitiger Wald und ein breites

Baumartenspektrum sprechen eindeutig für diesen Standort.

HESO 2015

Die Geschäftsstelle hat von der HESO die Zusicherung erhalten, dass die Sonderchau 2015 stattfinden kann.

Diverses

- Der Kanton hat eine neue Praxishilfe zum Thema Neophyten herausgegeben. Die Praxishilfe kann bei der Kantonalen Drucksachenverwaltung Solothurn, Dammstrasse 21, 4502 Solothurn, Telefon 032 627 22 22, bestellt werden (wetterfeste Ausgabe: Fr. 35.–/Exemplar; Papiaerausgabe: Fr. 2.–/Exemplar).
- Der BWSO-Vorstand hat eine Arbeitsgruppe Fusionen eingesetzt. Diese hat sich zu einer ersten Sitzung getroffen. Die Arbeitsgruppe soll Entscheidungsgrundlagen und Hilfsmittel für seine Mitglieder erarbeiten, die den Gemeinden bei Problemen weiter helfen sollen.
- Das Muster-Pachtreglement wurde dem Amt für Landwirtschaft (AFL) und dem Solothurner Bauernverband zur Stellungnahme unterbreitet. Das AFL begrüsst die Initiative des BWSO und den Vorschlag. Ergänzungswünsche wurden vom AFL eingebracht, das Reglement wird nun überarbeitet. Anschliessend wird das Musterreglement den Mitgliedern zur Verfügung gestellt.
- Zur Änderung des Verantwortlichkeits- und Spitalgesetzes wurde eine Vernehmlassung abgegeben.

KURZMITTEILUNGEN

26



Neuorganisation Oda Wald BL/BS/SO

Aufgrund der neuen Organisation der Ausbildung in den beiden Halbkantonen BL und BS musste das Organisationsreglement der Oda Wald BL/BS/SO überarbeitet werden. Der Vorstand hat dem Organisationsreglement zugestimmt, somit kann dieses umgesetzt werden. Frank Ehrsam als Ressortleiter Wald im Vorstand wird den BWSO künftig in der Berufsbildungskommission der Oda Wald vertreten.

Lehrabschlussfeier 2012

- 27. Juni 2012 Lehrabschlussfeier allgemein (GIBL Liestal)
- 27. Juni 2012 Lehrabschlussfeier Forstwarte in Pratteln (Schulstandort Liestal)
- 29. Juni 2012 Lehrabschlussfeier Forstwarte in Wimmis (Schulstandort Lyss)

«Attestausbildung» planmässig

Die zweijährige Grundbildung Forstpraktiker EBA wurde Ende Oktober 2011 bei der Kommission Berufsentwicklung der Schweizerischen Berufsbildungsämterkonferenz SBBK vorgestellt. Die Kommission steht dem Vorhaben positiv gegenüber, sie hat jedoch Änderungen im Bildungsplan gewünscht. Die Bildungsverordnung und der Bildungsplan Forstpraktiker EBA wurden inzwischen bereinigt und zusammen mit dem Ticketantrag beim BBT eingereicht. Anfang 2012 wird das BBT die offizielle Vernehmlassung durchführen.

Neuer Chefexperte

Hans Dettwiler, Leiter des Forstbetriebs Arxhof in Niederdorf und Chefinstruktor der Oda Wald, wurde als neuer Chefexperte gewählt. Er wird die Nachfolge von Fredi Bürgin antreten, der sein Amt in diesem Sommer abgeben wird.

Wir gratulieren Hans Dettwiler zu seiner Wahl und wünschen ihm viel Freude und Befriedigung bei der neuen Herausforderung!

Berufsbildnertagung

Die Berufsbildnertagung wird am 11. Mai an der GIBL in Liestal stattfinden.

Aufruf an Solothurner Forstbetriebe

Die Oda Wald BL/BS/SO sucht einen neuen Chefinstruktor. Die Oda würde es sehr begrüßen, Bewerbungen aus dem Kanton Solothurn zu erhalten. Beachtet bitte die entsprechende Umfrage!

Geschäftsstelle

KURZMITTEILUNGEN

Sonderfall Heimatort

Im Verlaufe des vergangenen Monats März ist die Vernehmlassung einer parlamentarischen Initiative zur Abschaffung des Heimatortes abgeschlossen worden.

Der Heimatort ist etwas ganz Spezielles. Es gibt ihn so seit dem 18. Jahrhundert nur in der Schweiz und sonst nirgends auf der Welt. In anderen Ländern existiert dieser Begriff gar nicht. In Dokumenten wird dort meistens der Geburtsort gefragt.

Bestrebungen, den Heimatort abzuschaffen und durch den Geburtsort zu ersetzen, gibt es in der Schweiz immer wieder. Eine Abschaffung des Heimatortes ist aber aus verschiedenen Gründen eindeutig nicht im Sinne der Bürgergemeinden. Denn mit dem Heimatort ist der Begriff Heimat eng verbunden, und ohne Heimatort würde dieser Heimat-Bezug verloren gehen. Verschwinden würde ausserdem die Verwurzelung zur ursprünglichen Heimat, welche über Generationen weitergegeben wurde und in unserer globalisierten Welt je länger je mehr wieder vermehrt von Bedeutung ist. Interessanterweise ist der Heimatort in den Bergkantonen wie auch in den grossen Städten immer noch von grosser Wichtigkeit.

Der Heimatort ist – wie so vieles, das mit den Bürgergemeinden zusammenhängt – auch mit Emotionen verbunden. Die emotionale Bindung zum Heimatort besteht erstaunlicherweise oft noch nach Generationen, auch wenn keine Familienangehörigen mehr im ursprünglichen Heimatort wohnen. Aber auch die Einbürgerung an einem Ort, an welchem man schon lange wohnt, und der damit verbun-

dene Erhalt eines neuen Heimatortes ist eine emotionale Sache. Dies zeigen unter anderem die grossen Erfolge von verschiedenen Einbürgerungsaktionen in der ganzen Schweiz. So auch in der Stadt Solothurn: An der Einbürgerungsaktion für Schweizerinnen und Schweizer, welche seit mindestens 25 Jahren ununterbrochen in der Stadt Solothurn wohnen, haben 277 Personen mitgemacht, welche nun sicher mit gewissem Stolz neu auch Solothurn als Heimatort nennen dürfen.



Der Heimatort hat vor allem eine emotionale Bedeutung

Der Heimatort hat also nach wie vor einen grossen emotionalen Wert und bedeutet für alle Schweizerinnen und Schweizer ein Stück Verbundenheit und Heimat. Es lohnt sich deshalb auf jeden Fall, diese Schweizer Eigenart auch in Zukunft zu erhalten!

Sergio Wyniger

Neues Mitglied in der Fachkommission Bürgerrecht

Kantonsrat Edgar Kupper hat als Vertreter der CVP-Fraktion Einsitz in die Fachkommission Bürgerrecht genommen. Er ersetzt den zum Nationalrat gewählten Urs Schläfli.

Geschäftsstelle

SCHUTZWALD IM KANTON SOLOTHURN

28



Quelle: AWJF

Wirkungsvoller Schutz vor
Steinschlag

Schutz vor Naturgefahren ist eine wichtige Funktion des Waldes. Wald, welcher zwischen einer Naturgefahrenquelle und einem Schadenpotenzial liegt, gilt als Schutzwald. Dank dem Schutzwald werden Gefahrenprozesse verhindert, aufgehalten oder abgeschwächt. Mit einem gepflegten Schutzwald kann meist auf teure Schutzbauten verzichtet werden.

Schutzwaldmodell des Bundes

Im Jahr 2009 erstellte der Bund eine gesamtschweizerische Schutzwald-Modellrechnung (Silva-Protect II). Dabei wurden die Prozesse Steinschlag, Lawine, Rutschung und gerinnerrelevante Prozesse miteinbezogen. Nach einheitlichen Kriterien wurde berechnet, welcher Wald ein Schadenpotenzial vor einer Naturgefahr schützt. Basierend auf dieser Modellrechnung wurde der Verteilschlüssel abgeleitet, wie die finanziellen Mittel für die Pflege dieser Schutzwälder im Rahmen der Programmvereinbarungen auf die Kantone verteilt werden. Gemäss dieser Modellrechnung sind im Kanton Solothurn 2.1 Prozent des in der gesamten Schweiz festgestellten Schutzwaldes vorhanden.

Schutzwaldausscheidung im Kanton Solothurn

Der Kanton Solothurn war veranlasst, die Modellrechnung des Bundes zu überprüfen und darauf basierend den Schutzwald auszuscheiden. Ziel war, eine Gesamtschau zu erhalten, wo im Kanton Solothurn der Wald eine Schutzfunktion erfüllt, unabhängig davon, ob zurzeit ein Handlungsbedarf besteht oder nicht. Das zuständige kantonale

Amt für Wald, Jagd und Fischerei (AWJF) grenzte in einem ersten Schritt die Schutzwaldflächen nach einheitlichen Kriterien ab. Diese Flächen wurden durch die Kreis- und Revierförster sowie die Koordinationsstelle Naturgefahren des Amtes für Umwelt verifiziert. Durch das Wissen von kantonalen Spezialisten und lokalen Kennern konnte die Schutzwaldausscheidung verbessert und optimiert werden.

Im Kanton Solothurn schützt der Wald auf 3800 Hektaren oder 12 Prozent der Waldfläche vor Naturgefahren. Zurzeit bestehen im Kanton rund 650, nach einheitlichen und nachvollziehbaren Kriterien ausgeschiedene, Schutzwaldflächen.

Die Waldeigentümer erbringen mit einem gepflegten und auf das Schutzziel ausgerichteten Schutzwald eine wichtige Leistung von grossem öffentlichem Interesse. Der Kanton ist verpflichtet, wo nötig, eine minimale Schutzwaldpflege sicherzustellen. Deshalb leistet er auch Beiträge von 80 Prozent an solche Massnahmen. Nutzniesser der besser geschützten Infrastrukturanlagen, Siedlungen etc. haben die restlichen 20 Prozent zu tragen. Der regionale Forstbetrieb übernimmt vorzugsweise die Projektherrschaft und die Verantwortung über die ausgeführten Massnahmen. Die Kosten für die Massnahmen werden gemäss Pauschalen vom AWJF vorgängig festgelegt. Die Projektherrschaft hat vor Projektbeginn die Zustimmung des Waldeigentümers und des Nutzniessers einzuholen und über die geplanten Massnahmen zu informieren.

Quelle: AWJF

NEOPHYTEN: AKTIONSTAGE «ARTEN OHNE GRENZEN» 21. BIS 23. JUNI 2012

Aktionstage «Arten ohne Grenzen»

Einige gebietsfremde Pflanzen und Tierarten breiten sich auf Kosten einheimischer Tiere und Pflanzen aus und stellen eine Bedrohung dar, weil sie vielfältige Schäden verursachen können. Um dieser Entwicklung entgegen zu wirken, sollen in den nächsten Jahren schweizweit Aktionstage zur Bekämpfung von schädlichen Neobiota (Pflanzen und Tiere) stattfinden.

Im Wald machen uns invasive Neophyten (Pflanzen) Sorgen. In einzelnen Gebieten ist eine Bekämpfung kaum mehr erfolgversprechend, in anderen Gebieten kann deren weitere Ausbreitung, oder überhaupt das Fussfassen, erfolgreich verhindert werden.

Ziel der Aktionstage ist auch, die Sensibilisierung der Öffentlichkeit und zu eigenen Verhaltensänderungen beim Umgang mit invasiven Organismen anzuregen. Ein Organisationsteam aus Vertretern der Kantone und des BAFU hat wertvolle Unterlagen für die Organisation und Durchführung der Aktionstage erarbeitet. Sie finden sämtliche Hilfsmittel unter www.arten-ohne-grenzen.ch.

Aufruf an die Bürgergemeinden

Nutzen Sie die Chance und machen bei den Aktionstagen «Arten ohne Grenzen» mit. Das Amt für Wald, Jagd und Fischerei steht Ihnen bei der regionalen Koordination, Vorbereitung und der Durchführung gerne zur Seite.

Bekämpfung von Neophyten im Wald

Kürzlich wurde für den Bereich Wald den Bürgergemeinden, dem Forstdienst und den Forstunternehmern die Praxishilfe Neophyten zugestellt. Im Kanton Solothurn wollen wir, zusammen mit den Einwohnergemeinden, der Landwirtschaft, dem Gewässer- und Strassenunterhalt und dem Naturschutz Neophyten flächendeckend erfassen und falls nötig konsequent bekämpfen. Unter www.neobiota.so.ch finden Sie das Erhebungsformular. Gemeldet werden können Vorkommen von der gesamten Bevölkerung. Bürgergemeinden könnten z.B. das Forstpersonal oder interessierte Mitbürger mit der Erfassung der Neophyten im Wald beauftragen.

Mit dem Förderprogramm Wald stehen zur Bekämpfung der Neophyten im Wald jährlich Fr. 50 000 zur Verfügung. Das Geld soll dort eingesetzt werden, wo eine mehrjährige Bekämpfung möglich, sinnvoll und erfolgversprechend ist. Der Revierförster meldet zu bekämpfende Vorkommen dem AWJF. Das AWJF beurteilt die Dringlichkeit, entscheidet ob bekämpft werden soll und beschliesst Massnahmen und Pauschalansätze gemäss den Vorgaben des Förderprogrammes.

Aufruf an die Bürgergemeinden

Helfen Sie mit bei der Neophyten-Bekämpfung: Erfassen und melden Sie Neophyten-Vorkommen in Ihrer Gemeinde. Prüfen Sie eine Bekämpfung von Neophyten mit ihrem Förster.



Quelle: Florence Rüegger

Die invasive Goldrute ist häufig anzutreffen



GRÜNES LICHT FÜR DIE HOLZENERGIE

30



Quelle: Holzenergie Schweiz

Holzpellets eignen sich besonders für kleinere Anlagen

Interview mit Christoph Aeschbacher, Geschäftsführer Holzenergie Schweiz **Herr Aeschbacher, profitiert der Holzenergiesektor vom Bundesratsentscheid, aus der Kernenergie auszusteigen?**

Tatsächlich spüren wir aufgrund des Atomausstiegsentscheids des Bundesrats einen zunehmenden Druck auf den Holzstromproduktionssektor. Uns wurde schon oft die Frage gestellt: Kann man mit unserem Holz ein Atomkraftwerk ersetzen?

Und wie lautet die Antwort?

Die Stromproduktion aus Holz ist nur unter sehr eingeschränkten Bedingungen rentabel. So muss zuallererst die Abwärme restlos genutzt werden – beispielsweise durch die Einspeisung in ein Fernwärmenetz. Dann muss die Anlage eine gewisse Grösse haben, damit der elektrische Wirkungsgrad hoch genug ist. Das heisst wiederum, dass mehr Abwärme erzeugt wird. Eine solche Energienachfrage besteht nur in der Nähe von grossen Gewerbebezonen mit einer ganzjährig energieintensiven Industrie, deren Zahl in der Schweiz stetig zurückgeht. Die Stromproduktion aus Holz ist derzeit im Vergleich zur Wärmeproduktion sehr gering.

Stückholz, Schnitzel, Pellets ...

Was ist besser?

Die Antwort hängt von der Nutzung ab. Pellets sind für kleine Anlagen geeignet, wenn ein mit einer Ölheizung vergleichbarer Komfort angestrebt wird. Weil die Herstellung von Pellets Energie braucht, würde ich sie nicht für grosse Anlagen empfehlen. Hierfür sind Schnitzel vorzu-

ziehen. Stückholz eignet sich vor allem im Einfamilienhausbereich und in landwirtschaftlichen Betrieben, wo man oft sein eigenes Brennholz nutzt.

Wie kann Holz bestmöglich als Energiequelle genutzt werden?

Für moderne Einfamilienhäuser mit einem geringen Energieverbrauch genügt eine kleine Holzheizung im Wohnbereich, um den gesamten Bedarf an Raumwärme decken zu können. Der Verbrauch ist so gering, dass es nicht rentiert, solche Liegenschaften an ein Fernwärmenetz anzuschliessen. Ein Netz wird hingegen dann interessant, wenn ein höherer Energiebedarf besteht, wie zum Beispiel in der Nähe von Einkaufszentren, Gewerbebezonen und Wohnblocks.

Und gibt es für Netze eine Idealgrösse?

Die Dimensionierung des Fernwärmenetzes ist eine grundlegende Frage, die ganz zu Beginn des Projektes diskutiert werden muss. So muss man sich immer fragen, woher wie viel Holz kommen wird. Es macht keinen Sinn, wenn zuerst zahlreiche Kilometer zurückgelegt werden müssen, um sich mit Holz zu versorgen. Wenn die Versorgung zu 80 Prozent im Umkreis von 10 bis 15 Kilometern und zu 20 Prozent im Umkreis von 15 bis 30 Kilometern erfolgen kann, so scheint mir das ein gutes Verhältnis. Vernünftig ist, klein anzufangen und dann zu wachsen.

*Interview: Matthieu Buchs (gekürzt);
Originalversion: energiea, Newsletter
Bundesamt für Energie, November 2011)*

Sonne und Holz: Zuverlässig, wirtschaftlich, CO₂-neutral

Ökologisches Bewusstsein wird zum Standard, Ressourcenknappheit wird immer mehr zur Realität, erneuerbare Energieformen konkretisieren sich in der Wärmeerzeugung im Eigenheim, in unterschiedlich verwirklichten Kombinationen und in Ergänzung zueinander. Ein Beispiel dafür ist die Kombination Sonne-Holz.

In Zusammenarbeit mit Swissolar hat Holzenergie Schweiz im März die Broschüre «Sonne & Holz» herausgegeben. Die Anwendungsmöglichkeiten des Traum-paars Sonne und Holz werden in praktischen Schemas und in ansprechendem Layout aufgezeigt. Die Broschüre können Sie beziehen unter: www.holzenergie.ch.

Quelle: Holzenergie Schweiz



die Vollbaumnutzung dabei spielt, wird aber noch Gegenstand weiterer Diskussionen sein.

Holz und Sonne – Energie aus erneuerbaren Quellen

Quelle: Wald und Holz

Energieholz im Aufwind

Die Energieerzeugung aus nachwachsenden Rohstoffen liegt im Trend. An einer Fachtagung in Freiburg i.Br. wurden unterschiedliche Strategien für die Energieholznutzung vorgestellt und mögliche Chancen und Risiken diskutiert. In verschiedenen Vorträgen wurden unter anderem Themen wie die effiziente Ressourcennutzung, nachhaltige Nutzung von Energieholz und die Auswirkungen der Vollbaumnutzung auf den Nährstoffhaushalt thematisiert. In einer abschliessenden Podiumsdiskussion haben sich die Referenten klar für eine nachhaltige Waldnutzung ausgesprochen. Es herrschte jedoch auch Einigkeit darüber, dass deutlich mehr Energieholz genutzt werden kann und muss. Wie gross dieses Potenzial tatsächlich ist und welche Rolle

KURZMITTEILUNGEN

32



Quelle: LIGNUM

Braucht es Nasslager im Kanton Solothurn?

Nach grösseren Sturmschäden kann es notwendig sein, dass sehr rasch geeignete Flächen für die Nasslagerung des Sturmholzes bereitgestellt werden können. Die Bewilligungsverfahren für Nasslager und deren Inbetriebnahme können viel Zeit in Anspruch nehmen. Deshalb hat der Verband Bernischer Waldbesitzer (BWB) bereits vor zwei Jahren ein detailliertes Nasslagerkonzept erarbeitet. Der Aargauische Waldwirtschaftsverband (AWV) will die entsprechenden Arbeiten im laufenden Jahr in Angriff nehmen.

Auf Antrag der Holzmarktkommission hat nun auch der BWSO erste Vorabklärungen getroffen und in einer Umfrage bei den Solothurner Forstbetrieben den Bedarf nach gesicherten Nasslagern und die Bereitschaft zur Mitfinanzierung von Planung und Betrieb erhoben.

50 Prozent der Betriebe (55 Prozent der Waldfläche) zeigen demnach ein grundsätzliches Interesse an gesicherten Nasslagerkapazitäten. Zu den Befürwortern gehören vor allem die Betriebe im Mittelland, wo die Sturmschadenrisiken grösser sind. Bei den Betrieben im Jura besteht hingegen nur ein geringes Interesse an Lagerplätzen. Die Mehrzahl der Betriebe, die die Bereitstellung von Nasslagern unterstützen, ist auch bereit, sich an den Betriebskosten zu beteiligen. Die Mehrheit der befragten Forstbetriebe will sich jedoch nicht an den Konzeptarbeiten beteiligen.

Lediglich 8 Prozent der Befragten zeigen Interesse an Flächen für die Zwischenlagerung und Verarbeitung von Energieholz.

Die Ergebnisse der Umfrage werden an der Generalversammlung des Forstpersonalverbandes im Juni vorgestellt. Auf Grund der Rückmeldungen der Forstbetriebe soll dann entschieden werden, ob und in welchem Umfang die Ausarbeitung eines Nasslagerkonzeptes weitergeführt wird.

Veronica Netzer, Geschäftsstelle

Wie weiter mit dem Sägewerk Domat/Ems?

Zum ersten Mal seit der Ersteigerung des Baurechts für das Sägewerksareal in Domat/Ems trat die Firma Pfeifer anlässlich einer Medienkonferenz am 9. Februar 2012 an die Öffentlichkeit. Die Firma Pfeifer prüft derzeit alle möglichen Varianten für den Standort Domat/Ems. Eine Wiederinbetriebnahme der Sägerei ist nach Aussagen der Firma abhängig von den planbaren Holzlieferungen. Anvisiert wird ein Jahreseinschnitt von rund 300 000 Festmeter Fichten/Tannen-Rundholz. Zudem führt Pfeifer Gespräche mit der Firma Klausner Holz, welche die bestehende Sägewerksanlage ersteigert hatte. Bis geklärt ist, welche Anlagenteile sich in das geplante Pfeifer-Sägewerk integrieren lassen, kann die Klausner Holz die Anlagen stehen lassen. Die Konkursverwaltung Imboden muss dieser Vereinbarung noch zustimmen.

Quelle: Wald und Holz

Der Prix Lignum 2012 zeichnet den besonders hochwertigen und zukunftsweisenden Einsatz von Holz in Bauwerken, Innenausbau, bei Möbeln und künstlerischen Arbeiten aus. Bereits über 100 Projekte sind aus allen Landesteilen der Schweiz eingereicht worden.

Noch bis am 15. April können Architekten, Projektierende, Bauherrschaften, Auftraggeber sowie Ausführende und Kunstschaffende ihre besten Arbeiten mit Holz aus den Jahren 2007 bis 2011 einreichen. Die Anmeldung zur Teilnahme und die digitale Eingabe der Projekte erfolgen ausschliesslich online auf der Website www.prixlignum.ch. Dort finden sich auch ausführliche Informationen zum Wettbewerb.

Quelle: Projektleitung Prix Lignum

PRIX LIGNUM 2012

Einführung Herkunftszeichen Schweizer Holz

Die Einführung des Herkunftszeichen Schweizer Holz HSH verzögert sich gegenüber dem ursprünglichen Fahrplan, welcher dies auf Anfang 2012 vorsah. Der WVS ist noch daran, mit der Lignum die genauen Rahmenbedingungen zu definieren. Wir gehen davon aus, dass eine Einführung im Verlaufe des Sommers 2012 möglich ist und das Zeichen in der Holzschlagsaison 2012/2013 zur Anwendung kommen kann.

Geschäftsstelle



DEM SELTENEN MITTELSPECHT AUF DER SPUR

34



Quelle: SVS

Der Mittelspecht ist auf grosse Eichen und viel Totholz angewiesen

Diesen Frühling beginnt in den Kantonen Bern, Solothurn und beiden Basel eine grosse Suche nach dem Mittelspecht.

Der Schweizer Vogelschutz SVS/BirdLife Schweiz lanciert zusammen mit seinen Kantonalverbänden ein einmaliges Projekt, um die Wissenslücke um das Auftreten des Mittelspechts in der Nordwestschweiz zu schliessen. Über 70 Freiwillige meldeten sich, um in den über hundert ausgeschiedenen Teilflächen nach dem Mittelspecht zu suchen.

Auf den ersten Blick erinnert die schwarz-weiße Zeichnung des Mittelspechtes stark an den viel häufigeren Buntspecht. Der Mittelspecht ist allerdings etwas kleiner und aufgrund der leuchtend roten Kopfplatte, der Flankenstrichelung und dem roten Steiss vom Buntspecht zu unterscheiden.

Bestand potenziell gefährdet

Die Bestände des Mittelspechts gingen in den letzten Jahrzehnten stark zurück. So musste er auf der Roten Liste als «potenziell gefährdet» eingestuft werden und droht ohne spezielle Fördermassnahmen noch seltener zu werden. Der Brutbestand wurde Anfang 1990er Jahre in allen vier beteiligten Kantonen zusammen auf unter hundert Paare geschätzt.

Der Mittelspecht stellt im Gegensatz zum Buntspecht, der als Hackspecht seine Nahrung mit kräftigen Schnabelhieben aus dem Holz hervorholt, spezielle Ansprüche an seinen Lebensraum. Als so genannter Such- oder Stocherspecht findet er seine Nahrung in der Rinde grobborkiger Bäume wie zum Beispiel Eichen. Mit seinem eher

fein gebauten Schnabel ist er zudem auf viel morsches Holz, so genanntes Totholz im Wald angewiesen. Der Habitatverlust durch veränderte Waldbewirtschaftung ist denn auch als Hauptgrund für die Bestandsrückgänge zu sehen.

Mit einer speziellen Kartiermethode, hofft man nun diesen Sommer eine realistische Bestandesschätzung für die vier Kantone machen zu können. Der Vogelschutzverband des Kantons Solothurn konzentriert die Suche vor allem auf die Bezirke Dorneck und Thierstein und auf den Jurasüdfuss zwischen Grenchen und Erlinsbach. Daneben vermutet man einzelne Mittelspechtpaare entlang der Aare im Niederamt sowie am Born, im Wasseramt und dem Bucheggberg.

Grundlage für Schutz

Die gewonnenen Daten sollen als Grundlage für Lebensraumverbesserungen und Erfolgskontrollen von getroffenen Massnahmen zum Einsatz kommen. Waldreservate, Altholzinseln, Eichenpflanzungen und andere Massnahmen dienen aber nicht nur dem Mittelspecht. Untersuchungen haben gezeigt, dass Wälder, die dem Mittelspecht ausreichend Nahrung und potenzielle Höhlenbäume bieten, über eine aussergewöhnlich hohe Biodiversität verfügen. So verhilft der Mittelspecht als Schirmart auch vielen Pflanzen-, Insekten-, Pilz- und Flechtenarten zu mehr Lebensraum.

Quelle: Vogelschutzverband des Kantons Solothurn

Amphibien im Wald

Amphibien wie zum Beispiel Kröten, Molche und Salamander sind auf feuchte und schattige Lebensräume mit Rückzugsmöglichkeiten angewiesen. Dank des feuchten Mikroklimas ist der Wald als Aufenthaltsort für Amphibien prädestiniert. In Wäldern, welche reich an Kleinstrukturen sind, finden Amphibien aber auch frostsichere Plätze zum Überwintern. Laubmischwälder und vor allem Auen- und Bruchwälder, mit ihren fischfreien Kleingewässern, sind wichtige Lebensräume für die wechselwarmen Tiere. Mit Ausnahme des Alpensalamanders sind alle unsere Amphibien zwingend auf Fortpflanzungsgewässer angewiesen. Durch Entwässerungen und die Urbarmachung feuchter Gebiete wurde ein Grossteil der Laichgewässer zerstört. Dies hat zur Folge, dass 70 Prozent aller einheimischen Amphibien als gefährdet gelten.

So können Sie Amphibien helfen:

- Feuchte Wälder nicht entwässern
- Abzugsgräben im Wald nicht mehr unterhalten
- Bereits entstandene Fahrspuren nicht verfüllen
- Kleingewässer, Tümpel und Weiher anlegen. Sporadisch austrocknende Gewässer sind besonders wünschenswert.
- Schlagabraum zu Haufen aufschichten
- Dickses Totholz liegen lassen

Weitere Informationen finden Sie auf der Seite der Koordinationsstelle für Amphibien- und Reptilienschutz in der Schweiz: www.karch.ch.

Quelle: *Wald und Holz*

Der Zaunkönig: Vogel des Jahres 2012

Der stimmungswaltige Zaunkönig ist nach dem Goldhähnchen der zweitkleinste Vogel bei uns. Er gilt als Höhlenbewohner und lebt bevorzugt in unterholzreichen Wäldern und Feldgehölzen. Man trifft ihn jedoch auch in Gärten, Parks oder in der Nähe von Wasserläufen und stehendem Wasser an. Der Zaunkönig wurde vom Schweizer Vogelschutz zum Vogel des Jahres 2012 gekürt.

Quelle: SVS, *Birdlife Schweiz*

Eschentriebsterben weiterhin auf dem Vormarsch

Die an jungen Eschen verursachte Eschenwelke wurde 2008 erstmals in der Nordwestschweiz nachgewiesen. Seither ist die Zahl der gemeldeten Krankheitsfälle kontinuierlich gestiegen und das Befallsgebiet hat sich Richtung Osten und Südwesten ausgedehnt. Auch die Intensität des Eschentriebsterbens hat deutlich zugenommen.

Praxistaugliche Massnahmen zur Eindämmung der Krankheit sind bis heute leider nicht bekannt. Als Reaktion auf einen Befall können stark befallene Einzelpflanzen entnommen werden. Alte Eschen können ab einer Kronenschädigung von mehr als zwei Dritteln vorzeitig genutzt werden, um einer drohenden Holzentwertung durch weitere Schadorganismen vorzubeugen. Von Neupflanzungen mit Eschen wird aufgrund des hohen Befallsrisikos abgeraten. Weitere Informationen zur Eschenwelke finden Sie unter: www.wsl.ch.

Quelle: *WSL*



Der Zaunkönig, Vogel des Jahres 2012



Rindennekrose bei einer befallenen Esche

TERMINKALENDER 2012

noch bis 22. April	Von Wildschweinen und Menschen, Naturmuseum Olten
25. April	GV des BWOG, Wangen, b. Olten
29. April	Saisonöffnung Rundwanderung Bucheggberg 9.30 Uhr Schloss Buchegg
12. Mai	Eröffnung Waldwanderung Wasseramt
8./9. Juni	GV des SVBK, Davos
22. Juni	Waldgang Forstbetrieb Bucheggberg
26. Oktober	GV des BWSo, Solothurn

Geschäftsstelle und Sekretariat des BWSo

Kaufmann+Bader GmbH | Geri Kaufmann
Hauptgasse 48 | 4500 Solothurn
Tel.: 032 622 51 26/27 | Fax: 032 623 74 66
info@kaufmann-bader.ch | www.kaufmann-bader.ch

Präsident des BWSo

Konrad Imbach | Altisbergstrasse 1 | 4562 Biberist
Tel. P: 032 672 07 40 | Tel. G: 062 205 10 60
k.imbach@ki-management.ch

Präsidenten der Regionalverbände und Vertreter der übrigen Bezirke

Solothurn-Lebern-Wasseramt	André Hess, 4513 Langendorf
Bucheggberg (WWV)	Fritz Andres, 3254 Messen
Thal	Ernst Lanz, 4716 Gänsbrunnen
Gäu	Emil Lämmle, 4623 Neuendorf
Olten-Gösgen	Leo Baumgartner, 4612 Wangen b. Olten
Dorneck	Frank Ehram, 4412 Nuglar
Thierstein	Annegret Marti, 4226 Breitenbach